

„Soll der Flowers doch“

München/Berlin. Die Antwort aus Berlin kam prompt: „Soll er!“, sagte Peer Steinbrück trotzig in die Mikrofone zur Absage des „Herrn Flowers“ aus New York an das Übernahmeangebot des Bundes für die marode Hypo Real Estate (HRE). Betont entspannt schob der Finanzminister nach, dass er einer Klage des US-Investors gelassen entgegen sehe, am weiteren Verfahren sich nichts ändere und der HRE-Großaktionär einen höheren Preis schon gar nicht erwarten könne.

Wirklich überrascht war man in Berlin nicht, als J.C. Flowers nach wochenlangen Drohungen jetzt Ernst machte und die bis Montag laufende staatliche Offerte für seine Anteile ausschlug. Da der Bund sich davon nicht beeindrucken lässt und Flowers auf jeden Fall aus dem Unternehmen

Reaktion des HRE-Aktionärs war nicht anders zu erwarten

vertreiben will, steht ein unschöner Zweikampf zwischen der Bundesrepublik Deutschland und einem der wichtigsten US-Finanzinvestoren bevor. An dessen Ende dürfte die Enteignung stehen.

Ob es soweit kommt, werden vor allem die übrigen HRE-Aktionäre entscheiden. Sie haben noch bis Montag um Mitternacht die Möglichkeit, ihre Aktien zum Preis von 1,39 Euro zu verkaufen. Wenn sich der Bund dadurch mehr als 50 Prozent der Anteile an der HRE sichert, könnte er mit seiner Mehrheit auf der Hauptversammlung am 2. Juni eine Kapitalerhöhung durchsetzen, von der Alt-Aktionäre ausgeschlossen werden. Der Anteil von Flowers würde dann so weit verwässert, dass er aus dem Unternehmen gedrängt werden könnte, der Vorgang wird „Squeeze Out“ genannt. Nur wenn das nicht gelingt, müsste Flowers enteignet werden. Daniela Wiegmann/André Stahl

„So arbeitet heute eigentlich niemand mehr“

Uhrenmanufaktur Schäuble & Söhne in Karlsruhe fertigt mechanische Uhren in Kleinserien

Von unserem Redaktionsmitglied
Andreas Bühler

Karlsruhe/Efringen. Pünktlichkeit ist für Gunther Schäuble nicht nur eine schöne Tugend: Punkt 10.30 Uhr steht der Enkel eines uhrenbesessenen Großvaters vor dessen mittlerweile geschlossenem Laden in der Karlsruher Gerwigstraße und wartet auf seinen Besuch. Kein Wunder, denn bei Gunther Schäuble dreht sich in seinem Leben sozusagen alles um die Zeit, genauer gesagt um feine, individuelle handgefertigte Uhren in Kleinserie. „Unser Leben ist begrenzt. Warten ist sinnlos verneinbare Zeit. Mein Lebensziel ist, immer etwas Sinnvolles zu machen. Individualismus ist eine Möglichkeit des persönlichen Ausdrucks. Deshalb hat es mich immer gereizt, eine einzigartige Uhr für mich zu entwerfen und zu fertigen“, schwärmt der 49-Jährige und lässt einen seiner selbst gefertigten Chronometer wie eine Eidechse durch seine Finger gleiten.

„Eine Quarzuhr ist zwar genau, aber im Grunde genommen nur tote Materie. Bei einer mechanischen Uhr arbeiten bis zu 300 einzelne Teile und mehr reibungslos zusammen und das über 24 Stunden am Tag. Es gibt nicht so viele Maschinen, die das auf Dauer können“, kommt er auf die äußerst präzise arbeitenden Handaufzugswerke zu sprechen. Dann dreht er die recht schwere Armbanduhr im Stil der 20er Jahre plötzlich um. Auf der Rückseite überrascht – geschützt durch ein Spezialglas – der freie Blick auf die blitzende Mechanik, die betulich wippende Unruhe und die unmerklich zuckenden kleinen Zahnradchen: „Jedes Werk fertigen wir in aufwendigen Arbeitsschritten von Hand. Darüber hinaus kann der Kunde auch im Bereich des Uhrenwerks seine individuelle Handschrift mit Gravuren oder bestimmten Mustern hinterlassen“, erläutert Schäuble weitere persönliche Gestaltungsmöglichkeiten. Gefragt sind dekorative Wellenschliffe und kleine Gravuren. Auch die Armbänder sind Unikate. Sie werden in einer Behindertenwerkstatt gefertigt.

Und wie entstand der unverwechselbare Stil von Schäuble & Söhne? „Ich war schon immer von den klassischen Uhren fasziniert. Sie sind elegant und sportlich zugleich. In einem inten-

siven Ausleseverfahren habe ich dann sozusagen die besten Entwürfe der vergangenen 50 Jahre ausgewählt und zu der eigenen Formensprache Schäuble & Söhne modifiziert.“

Infiziert wurde Schäuble vom Großvater Carl, der bis in die zweite Hälfte der 60er Jahre in seinem kleinen Karlsruher Laden Uhren führte. Nach seinem Studium zur Betriebswirtschaftslehre kniete sich Enkel Gunther dann so richtig in die Materie. Doch die Ernüchterung kam schnell. „Außer einigen wenigen Gehäusebauern und einem Zifferblatthersteller in Südbaden war die Uhrenindustrie in Deutschland zu Beginn der 90er so gut wie tot“, erinnert er sich. Deshalb ging Schäuble sozusagen auf die Walz in das Uhrenmekka Schweiz. „Dort habe ich wie ein Schwamm alles über Uhren aufgesaugt.“ Aus Kostengründen habe er auch schon mal in einer der Werkstätten übernachtet. Aber der Einsatz hat sich gelohnt.

„Unsere Uhren sind anders als die anderen. Vor allem die Zifferblätter spiegeln die hohe Wertigkeit der Unikate“, lenkt Schäuble die Aufmerksamkeit auf die sorgfältig von Hand gearbeiteten und einzeln bedruckten Zifferblätter. Aber bis das erste Zifferblatt mit den passenden Zeigern endlich fertig war, musste über Jahre hinweg Pionierarbeit geleistet werden. Während Schäuble die Gehäuse von einem der letzten Hersteller in Pforzheim

bezieht, fand der Uhrenenthusiast schließlich in der Nähe von Lörrach eine nahezu aufgelöste Zifferblattfabrik, in die er investierte. „So arbeitet heute eigentlich niemand mehr. Mit einer alten Tampondruckmaschine wird das Design in bis zu 45 einzelnen Druckschritten sorgsam auf eine Messingplatte aufgebracht. Dadurch ist jedes Zifferblatt einzigartig“, stellt der gebürtige Karlsruher heraus und lächelt. Zuerst hätten sich Branchenkenner an den minimalen Un-



KLASSISCHE UHREN sind seine Leidenschaft: Bei Gunther Schäuble ist jedes Zifferblatt ein Unikat.
Foto: Fabry

schieden gestoßen. Bis sie erkannten, dass es sich dabei um richtige Unikate handle. Und dies zu einem Stückpreis, der zwischen 800 und 6 000 Euro liegt. Zeitweise sind bis zu 14 Mitarbeiter in den Produktionsprozess eingespannt. „Im vergangenen Jahr verließen erstmals rund 2 000 Zeitmesser die Manufaktur“, berichtet der Karlsruher stolz.

Die Uhrenmacher bieten gleich eine ganze Auswahl limitierter Editionen an. Unter anderem einen Yacht-Chronographen, dessen Ziffern und Stunden-Markierungen besonders lang in der Dunkelheit lesbar bleiben. Er basiert auf der besonderen Leidenschaft, dem Regattasegeln von Mitinhaber Marc Junghans. Zusammengebaut werden die Unikate allesamt am Standort in Efringen-Kirchen.

Diese Einzigartigkeit ist wohl der größte Trumpf der Manufaktur. Als Schäuble mit seiner exklusiven Uhrenkollektion bei traditionellen Uhrengeschäften anklopfte, winkten diese wegen des hohen Beratungsbedarfs ab. Und für den Vertrieb über das Internet waren die Uhren schlichtweg zu teuer. „Wir verkaufen am besten über Ausstellungen im Umfeld von Oldtimer- und gehobenen Lifestyle-Messen“, stellt Schäuble heraus: „Dort sind die Leute, die unser Thema verstehen und ihre besondere Uhr bei uns in Auftrag geben. Besonders robuste Extremsportuhren aus Titan sind ebenso gefragt wie eine Uhr im British-Racing Green passend zur Lackierung oder mit der Fahrgestellnummer des frisch renovierten Oldtimers. Themenuhren sind nicht nur am Rand von Autorennen in Le Mans gefragt. „Unter Rennfahrern ist es weit verbreitet, die Blutgruppe auf der Uhr deutlich zu vermerken. Für einen Rennfahrer war dies in den 70er Jahren lebensrettend.“ Kunden der Uhrenmanufaktur wundern sich nicht, wenn sie bis zu zwei Wochen warten, bis sie ihre Uhr bekommen. „Mittlerweile haben wir mit unseren Seminaren ein weiteres Standbein aufgebaut. Die Veranstaltung dehnt sich über zwei Tage aus. Nach einer theoretischen Einführung setzen die Teilnehmer ihre Uhren selbst zusammen. Zum Schluss nehmen sie eine Uhr mit dem eigenen Namen mit nach Hause“, freut sich Schäuble, der dabei nicht nur Uhren verkauft, sondern auch seine Zeit sinnvoll genutzt hat.